An Karl May

Zu seinem Todestage, 1. April

Nenn' ich die Freunde meiner Jugendjahre,
So nenn' ich Deinen Namen mit, Karl May.
Heut' legte man Dich auf die Totenbahre;
Das Leben ist für Dich verrauscht, vorbei,
Und ich kann keine Trauer um Dich tragen:
Daß Du zu spät starbst, kann ich nur beklagen.

Was bist Du nicht vom Gipfel Deines Ruhmes
Hinabgestiegen in die Totengruft?
Uns starb das Märchen Deines Heldentumes
– Wie Seifenblasen sterben in der Luft –
Als man begann Dein Denken und Dein Dichten
Und Deine Tat zu wägen und zu richten.

Da sie Dein armes Heldentum zerstückten,
Starb die Bewundrung. Mitleid war Dein Preis,
Als wir mitansahn, wie sie noch zerpflückten
Dein bißchen Ruhm, das karge Lorbeerreis.
Wir zürnten ihnen – denen wir noch glaubten –,
Weil sie uns mitleidlos des Freunds beraubten.

Du starbst uns lang, doch Deine Träume leben,
Die kühnen Kinder Deiner Phantasie;
Noch heut' will meine Brust sich höher heben,
Gedenk ich Winnetous – des Rosses Rih –.
Ich gebe Deine Bücher meinen Kindern:
Dein Unwert kann mir ihren Wert nicht mindern.

K. Bayer.

Aus: Augsburger Abendzeitung. Nr. 43, 10.04.1912, S. 8.
Texterfassung: Ulrich Scheinhammer-Schmid, Stand 2018-03